



RAYDIATOR II, 98 x 126 cm

Ria Patricia Röder

RAYDIATOR



RAYDIATOR III, 100 x 125 cm

Grelle Farben, die auf tiefes Schwarz treffen. Abstrakte Formen, die den Blick auf die helle Silhouette einer lebensgroßen menschlichen Figur noch betonen. Was für manchen Betrachter im ersten Moment wie Airbrush oder Computerbild aussehen mag, ist tatsächlich das Ergebnis einer uralten fotografischen Technik: ein Fotogramm. Fotogramme gehören ebenso wie Camera-obscura-Aufnahmen zu beliebten Übungen für Fotografie-Einsteiger, werden doch hierbei grundsätzliche Aspekte des Mediums anschaulich sichtbar. Doch in der zeitgenössischen künstlerischen Fotografie sind Fotogramme eher selten zu sehen, als Ausnahme sei Adam Fuss (UK/USA) genannt. In Deutschland hat vor allem Floris M. Neuss den Reiz des Fotogramms mit eigenen Arbeiten und Forschungen deutlich machen können.

Fotogramme entstehen meist als experimentelle Arbeiten. Auch Ria Patricia Röder musste sich auf Unerwartetes einlassen und sich in eine Art Versuchslabor – mit großformatigem Fotopapier, farbigem Licht, dem eigenen Körper und einigen Requisiten – langsam an die gewünschten Bilderergebnisse herantasten. Ihre Farbfotogramme hat sie RAYDIATOR genannt, ein Kunstbegriff, der auf die Rayogramme von Man Ray verweist.

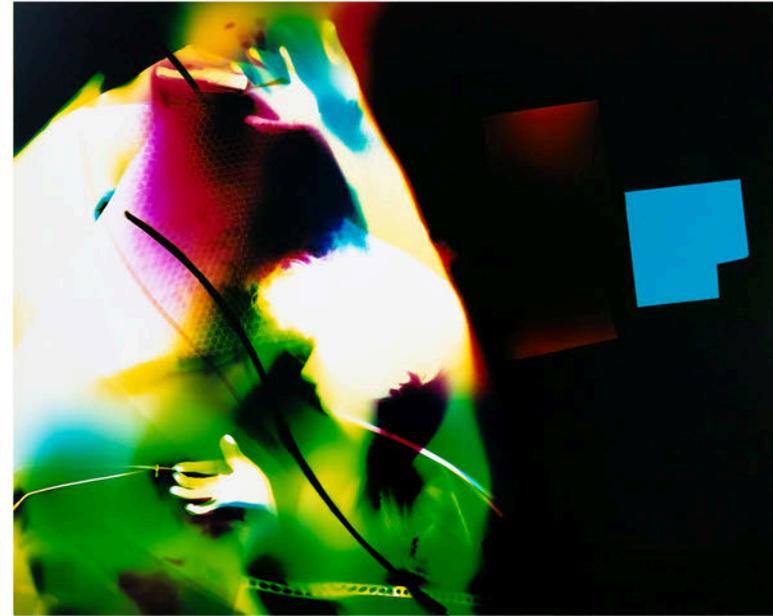
Matthias Harder schreibt zum Arbeitsprozess: „Oft ist es die Fotografin selbst, die sich auf das zu belichtende Papier legt, auf den Boden oder auf Tische. Dabei belichtet sie mit kleinen Lampen im Radius der eigenen Hand oder des Armes zusätzlich einige Partien rund um ihren Körper, der sich aufgrund der direkten Auflage auf dem Papier – wie eine Kontaktkopie – als weiße Silhouette abzeichnet. Das Bild entsteht dabei immer in mehreren Belichtungsstufen, woraus sich seine farbliche Komplexität und Viel-

schichtigkeit ergeben. Im Bildfeld entdecken wir zudem Materialien aus dem Atelier der Künstlerin, etwa Luftpolsterfolie, Drahtbänder oder ausgeschnittene Papiere. Es stehen amorphe neben geometrischen Formen; doch alles bleibt mehr oder weniger abstrakt und wird seinem funktionalen Zusammenhang entzogen. Dabei entsteht eine eigene Dingwelt, die nach einem Zentrum zu suchen scheint – der lebensgroßen menschlichen Figur.“

In einigen Bildern taucht die Silhouette eines Drahtauslösers auf und mag manch einen Betrachter in die Irre führen, handelt es sich doch hier um eine kameralese Bildtechnik. Mit diesem Requisit zitiert Ria Patricia Röder die klassische Fotografie. Das passt zum medienreflexiven Ansatz, der auch ihre früheren Foto- und Videoarbeiten prägt. A. G.

Ria Patricia Röder, geb. 1983, studierte Medienkunst und Bildende Kunst in Karlsruhe, Berlin und Wien. 2011 wurde sie mit dem „Artist in Residence“-Programm der Kunstsammlung Gera gefördert. Zum Abschluss ihres Arbeitsaufenthaltes wird ihre Arbeit RAYDIATOR vom 25. Mai bis 1. Juli 2012 in der Kunstsammlung Gera – Orangerie ausgestellt. Es erscheint ein Katalog mit Texten von Matthias Harder und Holger Peter Saupé. Am 1. Juli um 11 Uhr findet ein Künstlergespräch in der Ausstellung statt.
www.patricia-roeder.com

Alle Abbildungen:
Farbfotogramme auf Aludibond, 2011,
Courtesy Galerie de Zaal, Delft



RAYDIATOR I, 101 x 126 cm



RAYDIATOR XI, 99 x 126 cm